

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim
Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung
Donnerstag, den 2. Dezember d. Js., nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.
Tagesordnung:

- Zuschußforderung an die Stadtgemeinde Höchst a. M. Desgl. an die Stadtgemeinde Frankfurt a. M.
 - Leistung eines Beitrags zur Unterhaltung der Suppenküche.
 - Zuschußforderung zur Unterhaltung des Kirchweges Nied.
 - Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
 - Hierauf nichtöffentliche Sitzung.
- Schwanheim a. M., den 29. November 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 2. Dezember d. Js., von nachmittags 3 Uhr ab, findet weiterer Verkauf von Weißbrot statt.
Schwanheim a. M., den 30. November 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Viehstadelverzeichnis.

Nach einem Ausschreiben des Herrn Landeshauptmanns in Wiesbaden vom 28. September d. Js. hat Landesausschuß auf Grund des § 8 der Viehsteuerverordnung vom 1. Oktober 1913 für den Bezirksamtsbezirk Wiesbaden beschlossen, für das Rechnungsjahr 1915/16 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen zu erheben:

- zum Pferde-Entschädigungsfonds 30 Pfg. für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maulesel;
- zum Rindvieh-Entschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Das zu diesem Zweck aufgestellte Verzeichnis über in hiesiger Gemeinde vorhandenen Bestand an Pferden und Rindvieh liegt vom 1. bis 14. Dezember d. Js. im Rathause, Zimmer 6, während der Dienststunden der Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses können während dieser Zeit bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Schwanheim a. M., den 30. November 1915.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Polizei-Verordnung

betr. Abänderung der Polizeiverordnung über die Schorsteine und Feuerstätten vom 20. Juli 1903.
Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (S. S. 1529), des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S. S. 195) und des § 1 des Gesetzes vom 18. Mai 1903 (S. S. 176), betreffend die Außerkraftsetzung einzelner in der Provinz Hessen-Nassau geltender bau- und feuerpolizeilicher Bestimmungen, sowie in Ausführung des § 368, Ziffer 3, 4 und 8 des Reichsstrafgesetzbuches wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks mit Ausnahme der Stadtkreise Frankfurt a. M., folgende Polizeiverordnung erlassen:

Einziges Paragraf.

Der § 20 der Polizeiverordnung vom 20. Juli 1903 (Sonderbeilage zum Regierungs-Amtsblatt Nr. 31 vom Jahre 1903) erhält hinter dem Absatz 1 und Absatz 5 d. folgenden Zusatz:
Anstelle von eisernen Türchen oder Schiebern kann auch ein anderer, gleichwirkamer Verschluss von der Polizeibehörde zugelassen werden. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Regierungs-Amtsblatt in Kraft.
Wiesbaden, den 15. Oktober 1915.

Der Regierungspräsident: v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 30. November 1915.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Die am 22. Oktober d. Js. für den Kreis Höchst a. M.,

folgte Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel mit Butter wird hiermit aufgehoben. Neue Festsetzung durch den Kreisausschuß folgt besonders.

Höchst a. M., den 24. November 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 30. November 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Heute abend 8 1/2 Uhr, ahntreten an der Baumschule zur Nachtlübung.
Günster,
Vorsitzender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Deutsche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Nov. (W. Z. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach erfolgreichen -prengungen in Gegend von Neuville (zwischen Arras und Lens) besetzten unsere Truppen die -prengtrichter und machten einige Gefangene. An verschiedenen Stellen der Front fanden Handgranaten- und Barfminenkämpfe statt. In der Champagne und in den Argonnen zeigte die feindliche Artillerie lebhaftes Tätigkeits.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Ein feindliches Ringen wurde bei Buschhof (südwestlich von Jakobstadt) durch Maschinengewehrfeuer heraufgejagt. Es führte zwischen den beiderseits. en Stellungen ab und wurde in der Nacht von unseren Patrouillen gebogen.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern
Nordöstlich von Baranowitsch wurde ein russischer

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

31

Als sie den Ton seiner Stimme vernahm, schien sie sich zu schmelzen. Ein herber Zug legte sich plötzlich um den feinen Mund, während ihre Augen in Tränen schwammen. „Wir haben doch mehr miteinander zu schaffen!“ sagte sie streng und schloß die Tür. Er hörte, wie sie der Tür zugeing und heftig weinte.
Stephan war wie erstarrt, eine eiserne Kälte legte sich um sein Herz. Also dachte sie von ihm! Man hatte es ihm gesagt, wie er erwartet hatte, doch sie, sie zweifelte nicht einmal an seiner Schuld! Sie verdamnte ihn, ohne ihn zu hören! War das ihre Liebe?
Er wollte sich abkehren, doch eine andere Stimme zwang ihn zu bleiben. Ein schneidendes, tiefes Weh erfüllte seine Brust. Die er liebte, die ihn geliebt, er wollte sie nicht verlassen! Daß sie ihn aber geliebt hatte, dies zeigte ihm tiefer Kummer. So durften sie nicht voneinander scheiden, das durfte, das konnte nicht sein!
Rasch verließ er die Haustreppe und trat an das Fenster der Wohnstube. Es war verschlossen, die dichten, weißen Vorhänge verhüllten es völlig. Mit zitternden Fingern klopfte er an die Scheiben.
„Räthe, Räthe!“ bat er in flehenden, rührenden Tönen, „Räthe! mach auf. Höre mich, ich bitte Dich!“
Er lauschte, ob sie käme, und sie kam. Sie öffnete das Fenster, eine Spalte des Fensters. Eine kleine, bräunliche Hand wogte sich unter dem weißen Vorhang. Sie legte ein Stückchen Papier auf den schmalen Sims des Fensters, dann schloß sie es wieder und der Vorhang fiel darüber her, in der Stube war alles still.
Das Papier war zu Boden gefallen, in das weiche Gras. Stephan hob es auf, er ahnte, was es enthielt. Es war der Ring, den er Räthe geschickt hatte. Stumm barg er ihn in seiner Brusttasche, stumm wandte er sich, während hinter ihm leises Schluchzen erkundete und verließ das grüne Höfchen, das weiche Haus, wo er das süßeste Glück gekostet, die schönsten Augenblicke seines Lebens genossen, wo er jetzt den härtesten

Schmerz erduldet, und er war doch in diesen schrecklichen Wochen an Leiden gewöhnt.

Sein Gesicht hatte einen starren, steinernen Ausdruck angenommen, ohne Jögern ging er den wohlbekannten, schmalen, grünen, von Hecken eingegrenzten Pfad mitten in das Dorf hinein. Er sah nicht rechts und nicht links. Er sah nicht, ob ihn die Leute grüßten, ob sie mit Fingern auf ihn wiesen. Er hatte mit der Heimat abgeschlossen.

Er ging zum Hause des Bürgermeisters. Es war dies ja sein letztes Ziel, das er noch vor sich hatte. Er mußte erfahren, wie die Mutter gestorben war, der Bürgermeister mußte ihm die Auskunft geben, er konnte ihn nicht von sich weisen, konnte ihm seinen Wunsch nicht verweigern. Er mußte ihm sagen, wie es mit dem Hänschen der Mutter stand, von ihm konnte er verlangen, daß er mit ihm sprach, denn das war ja doch sein Amt, sein Beruf.

Stephan traf den Bürgermeister zu Hause. Es war ein alter, weißhaariger Mann, der dem braven, fleißigen jungen Menschen immer Wohlwollen bewiesen hatte.

Ruhig hörte er die Erzählung Stephans, die Vereinerung seiner Unschuld an, dann suchte er diplomatisch die Achseln. Es sei schon öfter vorgekommen, meinte er, daß Unschuldige verurteilt wurden, die Richter könnten nicht in das Innere des Menschen hineinschauen. Doch vernied er es, sich offen dahin anzusprechen, daß er nicht an die Schuld des jungen Mannes glaubte. Er wollte dem ihm vorgesehten Amtsgesetzten nicht zu nahe treten. Möchte es sein, wie es wollte, es war nicht seines Amtes, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Urteils zu prüfen.

Stephan fühlte es, er erriet die Gedanken des Bürgermeisters und es verwundete aufs neue sein Herz, wenn er auch dem alten Manne insgeheim Recht geben mußte. Er kam auf die Mutter zu sprechen. Nur das eine sagte er, und der Schmerz zitterte in seiner Stimme, möchte er wissen, ob die Mutter seine Verurteilung erfahren habe, ob sie im Kummer darüber starb, und ob sie, die eigene Mutter an seine Schuld glaubte, von der ja doch jedermann überzeugt sei.

Der alte Bürgermeister war von Mitleid bewegt, er erzählte ihm, daß der Lumpenpeter die erste Nachricht in das Dorf gebracht habe, in den beiden Wirtschaften hatte er es

herumgeschrien, daß er mit Stephan Verker in einem Gefängnis zusammen gewesen sei, daß der Stephan gestohlen habe und eingesperrt worden sei.

Erst hatte man es ihm nicht glauben wollen, doch bald darauf kam die amtliche Mitteilung der Verurteilung an das Bürgermeisteramt der Heimatgemeinde. Auch der Mutter war es nicht verborgen geblieben und sie hatte viel geweint, doch hatte sie es nie geglaubt, daß er schuldig sei, und immer wieder gesagt, es sei unmöglich, daß der Stephan gestohlen habe. Sie habe sich angelächelt, ihn im Gefängnis zu besuchen, und die näheren Umstände zu erfahren, weshalb man ihn verhaftet habe und voll Zuversicht gedauert, sie werde nicht ruhen, bis sie die Unschuld Stephans herausgebracht habe. Alles hatte sie zur Reise fertiggemacht, und die alte, buntbestickte Reisetasche gepackt, ihm Wäsche und Nahrung zu bringen, falls es gestattet sei.

Am Morgen, an dem sie aufbrechen wollte, habe man sie tot im Bette gefunden, und der Arzt der zufällig im Dorfe vorbeifuhr, habe eine Herzlähmung festgestellt. Sanft und ruhig müsse sie gestorben sein, er, der Bürgermeister habe die Leiche selbst gesehen.

Am Abend zuvor sei sie noch zu ihm in die Wohnung gekommen, und habe ihm ihren Entschluß mitgeteilt, ihren Sohn zu besuchen. Sie hatte ihm, wie von dunkler Ahnung erfüllt, gebeten, falls sie nicht zurückkehren sollte, das Häuschen und alles, was darin sei, zu verkaufen und das Geld für den Sohn aufzubewahren und zu verwalten, bis er komme, es abzuholen.

Stephans Herz wurde weich. Wenn sie ihn auch alle verließ, wenn sie ihn alle verdamnte, wenn ihn die Brand zurückstieß, die Mutter hatte nicht an die Schuld geglaubt, sie war gestorben in der Ueberzeugung seiner Unschuld.

Er dankte dem alten Mann für seine Freundlichkeit, seine Fürsorge. Dieser stand auf und trat zu dem großen, alten, marmeladigen Schreibtische, mit den vielen, altmodischen Schubfächern, dem blanken Messingbeschlag, daß ihm ein statliches Ansehen gab. Am besten werde er das Geld gleich mitnehmen, meinte er, einige hundert Mark seien noch vorhanden nach Abzug der auf dem Häuschen ruhenden Schulden und der Beerdigungskosten.

Heeresgruppe des Generals v. Einsingen.
Nichts Neues.
Balkankriegsschauplatz.
Die Verfolgung wird fortgesetzt.
Südwestlich von Mitrovica wurde Rudnik besetzt.
Ueber zweitausendhundert Gefangene fielen in die Hand der verbündeten Truppen.
Zahlreiches Kriegsgerät wurde erbeutet.

Mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge sind die großen Operationen gegen dasselbe abgeschlossen. Ihr nächster Zweck, die Öffnung freier Verbindung mit Bulgarien und dem türkischen Reich, ist erreicht.

Die Bewegungen der unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden Heeresteile wurden begonnen von der österreichisch-ungarischen Armee des Generals von Roewek, die durch deutsche Truppen verstärkt war; gegen die Drina und Save, und von der Armee des Generals von Gallwitz gegen die Donau bei Semendria und Ram-Bazias am 6. Oktober, von der bulgarischen Armee des Generals Vojadjeff gegen die Linke Negotin-Pirod am 14. Oktober.

An diesem Tage setzte auch die Operation der 2. bulgarischen Armee unter General Todorow in Richtung auf Stoplje-Beles ein.

Seitdem haben die verbündeten Truppen nicht nur das gewaltige Unternehmen eines Donau-Überganges angesichts des Feindes, das überdies durch das unzeitige Auftreten des gefürchteten Roffowa-Sturmes behindert wurde, schnell und glatt durchgeführt, und die feindlichen Grenz-Befestigungen Belgrad, bei dessen Einnahme sich neben dem brandenburgischen Reserve-Korps das österreichisch-ungarische 8. Armeekorps besonders auszeichnete, Zajcar, Rnjazevac, Pirod, die in die Hände unserer tapferen bulgarischen Verbündeten fielen, bald überwunden, sondern auch den durch das Gelände unterstützten zähen Widerstand des kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Gegners völlig gebrochen. Weder unergründliche Wege, noch unwegsame, tief verschneite Gebirge, weder Mangel an Nachschub, noch an Unterkunft haben ihr Vordringen irgendwie zu hemmen vermocht. Mehr als hunderttausend Mann, d. h. fast die Hälfte der ganzen serbischen Wehrmacht, sind gefangen, ihre Verluste im Kampfe und durch Verlassen der Fahnen nicht zu schätzen. Geschütze, darunter schwere, und unübersehbares Kriegsmaterial aller Art wurden erbeutet. Die deutschen Verluste dürfen recht mäßig genannt werden, so bedauerlich sie an sich auch sind. Unter Krankheiten hat die Truppe überhaupt nicht zu leiden gehabt.

Oberste Heeresleitung.

II.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie und Fliegeraktivität. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer zweihundzwanzig Einwohner getötet und acht verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkankriegsschauplatz:

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber fünfzehnhundert Serben wurden gefangengenommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der den Serben abgenommenen Geschütze fünf-hundertzwei beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung

Tagesberichte der Verbündeten.

I.

Wien, 28. Novbr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 28. November 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der ganzen kustenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer.

Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesetzte Angriffe mit immer wieder frischen starken Kräften, namentlich bei Oslavija, längs der Straße durchzubrechen versuchte. Kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in Feindeshand. Nach heftigem Feuer unserer Artillerie erzwangen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben wieder zurück.

Auch im Südtel der Bodoara-Stellung drangen die Italiener ein, wurden aber wieder hinausgeworfen und durch wirksames Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückenkopf ist mit Feindesleichen bedeckt, bei Oslavija allein liegen über tausend.

Am Rande der Hochfläche von Doberdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vorstoß südwestlich San Martino, der abgewiesen wurde.

Ebenso fruchtlos waren alle Angriffe im nördlichen Jonzo-Abchnitt, so bei Zagora, Blava, gegen mehrere Stellen des Tolmeiner Brückenkopfes, des Walsch Brh, wo 400 Tote vor unserer Front liegen und auf die Brück-Stellung.

Die Lage ist somit unverändert, die Jonzo-Front fest in der Hand unserer Truppen.

An der Tiroler Grenze wurde ein Angriff auf unsere Stellungen am Resthane des Monte Piano und bei der Schluderbacher Grenzbrücke blutig abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Nordgrenze von Montenegro kämpfenden t. u. l. Truppen haben gestern den Feind über den Metalka-Sattel zurückgeworfen.

Auch das Grenzgebiet von Celebic wurde gesäubert. Eine von Mitrovica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne erzwangen an der nach Jpel führenden Straße die montenegrinische Grenze.

Es wurden in diesem Raume abermals 1300 gefangene Serben eingebracht. Die Bulgaren besetzten den Gole-Brdo südwestlich von Pristina und die Höhen westlich von Ferizovic.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

II.

Wien, 29. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Jonzofront dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Surin. Nur bei Oslavija und auf der Bodoara gelang es dem Feind in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder herausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das In-

fanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Jonzo-Abchnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolme in abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die t. u. l. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel und südlich von Priboj.

Die Bulgaren verfolgten in der Richtung gegen Prizrend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 29. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) An der Front konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einhalten. Der Bericht über die auf dem Kriegsschauplatz ausgeführten Schach gibt folgende Einzelheiten: Am 24. November verhinderten unsere fortwährenden Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in welche sie vorgedrungen waren. Am 25. November verjagten wir durch kräftige Angriffe die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls aus der Front geworfen. Die Engländer mußten sich eilenweise zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Toter, sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über tausend Leichen des Feindes, darunter den Befehlshaber der englischen Kavallerie. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Füh-Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer Verfolgungsarbeiten erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte. An der Kaukasusfront nichts Wesentliches. Ein Teil unserer Flotte verlegte im nordöstlichen Teil des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten in den an dieser Küste gelegenen Häfen wurden durch die Beschließung gestört. An der Dardanellenfront beschoß unsere Artillerie wirksam die feindlichen Stellungen bei Anaforta. Die feindliche Artillerie antwortete mit Unterhütung zweier Panzerkreuzer. Ein feindlicher Monitor eröffnete ein unwirksames Feuer nach verschiedenen Richtungen. Nachmittags beschossen zwei Panzerschiffe Kamilli Liman und einen Kreuzer Ari Burnu, vermolten aber ebenso wenig wie die Artillerie einen wesentlichen Schaden anzurichten. Bei Anaforta zerstörte unsere Artillerie in der Nähe von Kamilli Liman einen feindlichen Schützengraben, der mit Stahlhugschützen versehen war und zwei Stellungen für Handgranatenwerfer. Ein Kreuzer und feindliche Haubitzen erwiderten wirkungslos. Bei Seddül-Bahr Handgranatenwerfer mit Unterbrechungen. Im Artilleriekampf vor unserem linken Flügel traf eine von uns zur Sprengung gebrachte Mine auf eine feindliche Mine. Dort auch Kampf mit Handgranaten und Gewehrfeuer. Wir zerstörten eine feindliche Mine. Späterhin zerstörte unsere Artillerie auf diesem Flügel eine feindliche Minenwerferstellung.

Konstantinopel, 24. Nov. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie die Anaforta durch wirksames Feuer feindlicher Truppen, die ohne Deckung waren. Die feindliche Artillerie antwortete nicht. Bei Ari Burnu Kämpfe mit Artillerie und Bomben. Der Feind machte sehr reichlichen Gebrauch von Bomben, insbesondere am rechten Flügel, wo ein Torpedoboot wirkungslos an der Beschließung teilnahm. Bei Seddül-Bahr am rechten Flügel lebhaftere Bombenkämpfe. Am linken Flügel schleuderte der Feind ungefähr 10.0 Bomben, Granaten und Minen, richtete aber keinen bedeutenden Schaden an. Sonst ist nichts Neues.

Und Leben ist Kampf!

Roman von Max Dürr.

32

Mechanisch strich Stephan das Geld ein, das ihm der Bürgermeister laut vorzählte, mechanisch setzte er seinen Namen unter das Schriftstück, worin er für den Empfang des Geldes bescheinigte und sein Einverständnis mit dem Verkauf erklärte.

Nun war das letzte Band zerschnitten, das ihn mit dem Dorfe verband, fremde Menschen wohnten in dem Stübchen, in welchem er so glücklich, so zufrieden gelebt. Nichts stand ihm im Wege, weit, weit fortzugehen. Noch mit ihrem letzten Willen hatte die Mutter für ihn gesorgt und das Richtige getroffen, ihm die Mittel hierzu verschafft.

Es war Abend geworden, die Sonne war hinter dem dunklen im Westen des Dorfes gelegenen Tannenwald verschwunden und es dämmerte stark. Stephan fühlte sich gänzlich ermattet. Das kleine heimliche Haus war von fremden Menschen in Besitz genommen, es blieb ihm nichts übrig, als die Wirtschaft aufzusuchen und die Nacht dort zuzubringen, in aller Frühe wollte er sodann aufbrechen, in die Ferne zu ziehen.

Bevor er aber die Wirtschaft betrat, schritt er noch einmal dem Ende des Dorfes zu, wo die kleine Kapelle stand. Vor den Häusern saßen die Weiber, die Mädchen auf den Bänken, auf der Haustreppe rauchend und schnaubend standen die jungen Burschen umher, Kinder trieben die störrischen, zeternden Gänse nach Haus, Kinder zogen ohne Leitung, ihren täglichen, abendlichen Gang zum Gemeindegarten. In tiefen Bügen tranken sie das klare Wasser und traten brüllend den Rückweg an zu den gewohnten Ställen.

O, wenn ich niemals dieses stille, ruhige Dorf verlassen hätte, dachte Stephan, wie wäre alles so anders! Wenn ich auch noch mit diesen Burschen plaudern könnte, müde, ermattet von der Tagesarbeit und doch zufrieden!

Tief drückte er den Hut in die Stirne, während er durch die Gassen schritt. Er betrat den Friedhof nicht mehr, er war um diese Zeit verschlossen. Er suchte das in der Nähe gelegene Häuschen des Totengräbers auf. Der alte Mann sah vor dem Haus und rauchte seine Pfeife. — Stephan bat ihn,

das Grab der Mutter zu pflegen, so lange er lebe, wenn er selbst nicht kommen könnte.

Der Alte versprach es. „Gut, werde ich es tun,“ sagte er. Da zog Stephan den Geldbeutel und reichte dem Mann ein blankes Goldstück.

Verwundert drehte es dieser in den Händen, er schien sprechen zu wollen, ohne die Worte zu finden. Stephan verlor stieg das Blut in die Stirne. Natürlich, ein Goldstück von seiner Hand, das mußte verdächtig sein!

„Es ist nicht gestohlen, Vater!“ sagte er barsch und kehrte sich ab.

Verständnislos sah ihm der Greis nach, er wußte nicht, was das heißen sollte. Er war so ganz bestürzt, erschrocken über das reiche Geschenk und nun dieser rauhe Ton des Webers! Er wußte ja nicht, daß Stephan Becker gestohlen hatte. Mit ihm sprach niemand und er kümmerte sich um niemand. Er lebte unter seinen Toten.

Stephan betrat die Wirtschaft. Es waren nur wenige Gäste, einige kleine Bauern, einige Knechte anwesend. Als er grüßte, sahen sie auf und nahmen staunend die Pfeife aus dem Munde, zögernd erwiderten sie den Gruß. Das war ja Stephan Becker, der Dieb!

Als er sich an den Tisch setzte, rühten sie von ihm weg, enger zusammen, selbst der Knecht, der seinen Herrn, einem verwitweten, dem Trunk ergebenen Bauern vielfach beistand, ohne daß dieser es merkte. Dann rauchten sie ihre Pfeifen weiter und setzten ihr störendes, wortarmes Gespräch, in dem sie unterbrochen wurden, fort, wie der und jener Bauer Unglück im Stalle gehabt und wie der Mangel von Arbeitern immer empfindlicher werde. Gerade als ob Stephan nicht dagesessen wäre, sprachen sie miteinander.

Unablässig kamen mehr Gäste. Sie betrachteten alle den ihnen wohlbekannten Schreiner mit hochmütigem, verächtlichem Blick und schlossen sich auf der ihm entgegengesetzten Seite an die Schar der anwesenden Bauern an, so daß sie schließlich ganz einge aufeinander saßen, ohne dabei den Zwischenraum zwischen Stephan zu verkleinern.

Ein ungeheurer Trost stieg in dem verachteten Menschen auf. Er biß die Zähne zusammen und nahm sich vor, erst recht keinen dieser Leute anzureden. In starken Bügen rauchte er eine Zigarre um die andere, er trank mehr als sonst.

Diese Menschen, die ihn als einen Ausgestoßenen ansahen, waren nicht mehr, nicht besser, als er.

Er war überzeugt, daß man bei manchem nicht hätte nachforschen dürfen, was ihm in seinem früheren Leben schon zugestoßen war. Aber alle setzten ihn auf die Seite und hielten in Selbstgerechtigkeit stummes Gericht über ihn. Allein der Wirt richtete dann und wann eine Frage an ihn, wenn er ihm ein neues Glas Bier vorsetzte, ob er das Erbe seiner Mutter geholt habe, ob er zufrieden sei mit dem Erbs des Häusleins, ob er morgen wieder abreise und Ähnliches. Er redete nur ungern mit ihm. Stephan merkte es wohl, und doch war er dankbar, daß auch nur dieser einzige Mensch mit ihm sprach.

Wieder öffnete sich die Tür der Wirtschaft und mit frechem Grinsen trat ein Vagabund in die Stube, der Lumpenpeter! Ohne weiteres setzte er sich zu Stephan, er schien angetrunken zu sein. Mit übertriebener Kameradschaftlichkeit schwatze er ununterbrochen das ungereimteste Zeug und stieß dabei fortwährend ein heiseres Gelächter aus. Er schien nicht zu bemerken, daß ihm Stephan keine Antwort gab, daß er sich abkehrte. Der alte Verdacht, der ihm, Stephan, fast zur Gewissheit wurde, daß der Lumpenpeter an seinem Unglück schuld war, steigerte seine Erregung, seinen Zorn über die Frechheit dieses Menschen, mit dem ihn ein übles Verhängnis stets wieder zusammenführte. Dazu bemerkte er, daß die anderen, die Bauern und die Knechte, sich mit dem Elbogen stießen und sich Blide zuwarfen, als wollten sie sagen, daß nun die rechten Beieinander seien. Ihr Gespräch hatte völlig aufgehört und sie horchten nur auf das, was der Lumpenpeter sagte, wenn sie die beiden, so tief unter ihnen stehenden Menschen auch gar nicht zu beachten schienen.

Als der Lumpenpeter mit frechem Grinsen erzählte, wie er sich herausgelogen habe bei dem Uebervorteil auf Behmann, den Aufseher, wie er frei ausgegangen sei, während die anderen ins Zuchthaus wanderten, da überwältigte Stephan der Zorn. Er fuhr ihn barsch an. „Halt Dein Maul, Lumpenpeter, oder ich stopfe es Dir! Ich und Du haben nicht das geringste miteinander gemein, und wenn Du mich auch in das Gefängnis gebracht hast, Du Schurke, so bin und bleibe ich doch Stephan Becker und Du bist der Lumpenpeter!“

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 29. Novbr. (W. T. V. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbefriedigtem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die Fremden-Appartements. Bald nach Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Auszeichnung deutscher Heerführer in Serbien.

Berlin, 28. Nov. (W. T. V. Nichtamtlich.) Auszeichnungen deutscher Heerführer auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Seine Majestät hat folgende Auszeichnungen verliehen: Generalfeldmarschall von Mackensen ist zum Chef des 3. preussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt worden. General der Artillerie von Gallwitz ist à la suite des 5. badischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist.

Das Ehrenlaub zum Orden Pour le merite ist verliehen worden an: General Koch kommandierender General des Reservekorps, an General v. Seck, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Mackensen.

Der Orden Pour le merite wurde verliehen an Generalamaut von Winkler, Kommandeur einer Division.

Griechenland und die Entente.

Bern, 29. Novbr. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. freist.) Dem „Vund“ wird von zuständiger Stelle aus Athen telegraphiert: Eine bedeutende Flotte der Entente liegt seit einigen Tagen in den Gewässern von Saloniki in der Nähe Kretas und führt sich dort als absolute Herrscherin auf. Sie hat die telegraphischen Verbindungen zwischen Insel mit Athen unterbrochen und setzt sich unerbittlich über die Gebote der Menschlichkeit hinweg. So wurde das griechische vom Sturm verschlagene Schiff „Salamine“, das sich auf ein Wilo zu bergen veruchte, verhindert, dort Anker zu werfen, trotz des Protestes des Kapitäns. Es scheint, daß die Mächte der Entente, die fortwährend einen starken Ansturm auf die hellenische Regierung ausüben, obgleich diese ihre Forderungen zugestanden hat, bemühen, die Lage weiter zu verschärfen, je länger, je mehr.

Schnellzug Berlin—Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. freist.) Am 2. Dezember tritt in Tunesien eine Konferenz der beteiligten Eisenbahnen zusammen, um über Einführung einer direkten Schnellzugsverbindung Berlin—Konstantinopel zu beraten.

Der große Kriegsrat in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 29. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Wie die Pariser Zeitungen mitteilen, ist der General Giliński, ehemaliger Chef des russischen Generalstabs in Paris eingetroffen, wo er an dem großen Kriegsrat der Ententemächte teilnehmen soll. Der britische Chef der Ententemächte teilnehmen soll. Man darf also annehmen, daß der große Kriegsrat der Entente heute oder morgen in Paris zusammenkommt, um die Entscheidung zu treffen, ob und wie die Expeditionen im Orient, an den Dardanellen und in Saloniki fortgesetzt werden sollen. Nach Andeutungen der Pariser Presse hängt die Entscheidung im Wesentlichen von ab, ob und in welcher Ausdehnung Italien und England sich an der Balkanexpedition zu beteiligen versagen. In Frankreich würde jedenfalls die öffentliche Meinung eine Fortsetzung der Expedition mißbilligen, wenn nicht Rußland in erster Linie mit England die unbedingten Verstärkungen an Mannschaften verbürgen würde.

Monastir.

London, 29. Nov. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Oberst Pitts hat dem serbischen Gesandten telegraphiert: „Alle Anstrengungen, Monastir zu retten, habe ich aufgegeben. Der Feind verfügt über eine Streitmacht, die fünfmal größer als die meine. Bis morgen werde ich noch Widerstand leisten. Morgen wird der Feind in Monastir sein. Die Stadt ist bereits vollständig geräumt und sogar die griechischen Konsuln, die sich vorige Woche noch weigerten, zu gehen, haben die Stadt verlassen und sind in Thessaloniki angekommen. Eine bulgarische Brigade hat die Stadt über die Erna bei Feskriki, vier Meilen westlich von Monastir, besetzt. Man erwartet, daß sie heute in Thessaloniki erscheinen wird, wodurch sie die Eisenbahn und Wege nach der griechischen Grenze abschneiden wird. Ich werde mit meiner Heldenarmee mich in westlicher Richtung nach Resna zurückziehen und uns von da einen Weg nach Elbasan in Albanien bahnen.“

Lokale Nachrichten.

Berufswahl und Lehrstellenvermittlung.

Was soll aus unserem Jungen werden? Das ist die Frage, die sich Eltern und Vormünder oft sorgenvoll vorlegen. Einsichtige und ihrer Verantwortung bewusste Eltern und Vormünder wollen ihren Sohn etwas lernen lassen, aber etwas gelernt hat, bringt es weiter in der Welt; aber etwas kann, wird gesucht und findet dauernd.

Sogleich muß der Junge etwas lernen, nicht hier und da anfangen, diese und jene Tätigkeit erproben, sondern sogleich nach der Schulentlassung etwas Bestimmtes ergreifen. Der Beruf ist eine wichtige Schutzwehr in der häufig für das ganze Leben entscheidenden Zeit nach der Schulentlassung und bewahrt vor dem traurigen Los moralischer Verkommenheit, in die so viele, kaum der Schule entwachsene Jungen, auf der Landstraße und in der Großstadt geraten, diese Elemente hängen vielfach vom Lande, wo kurzfristige und pflichtvergessene Eltern und Vormünder nicht rechtzeitig durch das vorbeugende Mittel einer Berufswahl eingegriffen haben.

Die Eltern, die selbst Landwirtschaft betreiben, sollten sich vor allem überlegen, ob es nicht am ratsamsten ist, den aus der Schule zur Entlassung kommenden Sohn ebenfalls Landwirt werden zu lassen. Die immer und immer wieder beklagte Leutenot auf dem Lande, kann nur dadurch beseitigt werden, daß die Landwirte aufhören die meisten ihrer Söhne selbst der Landwirtschaft zu entziehen. Dies sollte nur dann geschehen, wenn die Verhältnisse dazu zwingen. In zweiter Linie dürfte für die Söhne der Landwirte und der anderen Bewohner von Landgemeinden bei der Berufswahl ein Handwerk in Betracht zu ziehen sein. Ein tüchtiger Handwerker findet immer noch seinen auskömmlichen Verdienst. Wo sollen die Handwerker vom Land herkommen, wenn nicht vom Land? Der Kaufmannschaft sollten sich die Jungen vom Lande nur ausnahmsweise zuwenden. Nur ganz „helle“ Köpfe können sich heute auch noch mit Volksschulbildung behaupten neben den zahlreichen Handlungsgelhilfen, die aus den höheren Schulen hervorgegangen sind oder vor Eintritt in die Lehre die Handelsschule besucht haben.

Manche Eltern, auch solche, die über Mittel verfügen, sind so kurzichtig, ihre Jungen sogleich als Arbeiter in eine Fabrik zu geben. Der ungelernete Arbeiter verdient zwar gleich und er verdient anständig vielleicht mehr als der junge Geselle. Der beruflich ausgebildete Landwirt, Handwerker, Kaufmann ist aber sehr bald im Vorteil gegenüber dem ungelerneten Arbeiter, da sein Verdienst größer und die Gefahr, arbeitslos zu werden, geringer ist, als beim ungelerneten Arbeiter.

Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege hat sich, wie seinerzeit gemeldet, die besondere Aufgabe gestellt, den Eltern in Bezug auf Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung beratend und helfend zur Seite zu stehen. Man wende sich deshalb vertrauensvoll an diese Stelle, wo man jede gewünschte Auskunft erhält.

Kreistagsabgeordneter. Unser verehrter Mitbürger, Herr Generalkonsul Carl von Weinberg, wurde heute vormittag von den dazu bestimmten Mitgliedern unserer Gemeindeförperschaft einstimmig — ein beehrtes Zeichen wohlverdienten Vertrauens — als Kreistagsabgeordneter wiedergewählt. Als Wahlmänner fungierten die Herren Joh. Jos. Belz, Joh. Bürgel, Ferd. Colloß, Jos. Kall, Joh. Pfeffer, Balth. Staab, Pet. Starmann und Carl Zimmermann.

Gemeindevertretung. Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen 5 Beratungsgegenstände, u. a. auch Zuschussforderungen an die Stadtgemeinden Höchst und Frankfurt a. M.

Konzert. Zum Besten der hiesigen Lazarette veranstaltete der Vaterländische Frauenverein am vergangenen Sonntagabend in der Turnhalle ein Konzert. Er hatte hierzu ein auserlesenes Programm aufgestellt, das von Mitgliedern des Frankfurter Opernhauses und Dr. Hochsingers Konservatoriums bestritten wurde. Der Erfolg war ein sehr guter, wenn auch der Besuch etwas zu wünschen übrig ließ. Eröffnet wurde der Abend durch einen von Herrn Ludwig Volk verfassten Prolog mit lebenden Bildern, der von Fräulein Tills Specht von hier recht ausdrucksvoll gesprochen wurde. Herr Gerlspeck, ein vorzüglicher erster Geiger, brachte zwei Violin-Solo recht gefühlvoll zu Gehör. Als Sängerin war Fräulein Hammerschmidt gewonnen. Sie verfügt über eine sehr sympathische Stimme und wußte dieselbe bei ihren Vorträgen recht wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Auch Herr Volk wußte sich durch sein ansprechendes Organ und klare Vortragsweise die Herzen der Zuhörer sehr leicht zu gewinnen. Herr Kreßmar bewies bei seinen Vorträgen, daß er auf dem Klavophon Meister ist. Die Klavierbegleitung des Herrn Berger darf als virtuos bezeichnet werden. Daß bei solchen Leistungen es an Beifall und Zugaben nicht fehlte, ist wohl leicht begreiflich. Am Schlusse des Programms nahm Herr Sanitätsrat Dr. Heinrichs Veranlassung, den Mitwirkenden den Dank des Vaterländischen Frauenvereins für das gute Gelingen und die Bereitwilligkeit der Mitwirkung zu übermitteln und seine weiteren Worte klangen in einem Hoch auf Deutschland aus, dem das gemeinsame Lied: „Deutschland über alles“ folgte und damit den Abend zum Abschluß brachte.

Die Höchstpreise für Stroh erhöht. Aus Berlin wird unterm 29. November gemeldet: Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die Grenz-Höchstpreise für Stroh erhöht werden für 1000 Kilogramm um je 15 Mark, für Stroh, das im Dezember, um je 10 Mark für Stroh, das im Februar geliefert wird. Der Höchstpreis für Häcksel wird erhöht um 5 Mark für 1000 Kilogramm. Dieser Höchstpreis erhöht sich um 15 Mark für Häcksel, der im Dezember, um 10 Mark für Häcksel, der im Januar, und um 5 Mark für Häcksel, der im Februar geliefert wird. Diese Bestimmungen treten am 29. November in Kraft.

Winterruhe der Schiffer. Infolge des strengen Frohres sind am Sonntag die Wehre im kanalisierten Main niedergelegt worden.

Die Maul- und Klauenseuche, die vor einigen Tagen in Sindlingen auftrat, ist nun auch in Döhringen und Kistel festgestellt worden, und die Befürchtung ist nicht von der

Hand zu weisen, daß außer den bekannt gewordenen Fällen auch noch weitere in den nächsten Tagen zur Anzeige kommen werden. Bei der herrschenden Mischnappheit hat die Seuche gerade noch gefehlt! Die Viehbefitzer seien zur größten Vorsicht ermahnt, um sich dieses Unglück von der Schwelle zu halten.

Eisernes Siegel der Gemeinde Griesheim a. M. Gleich anderen Städten und Orten wird jetzt auch Griesheim sein Wahrzeichen in Eisen erhalten. Eine Anzahl dortiger Bürger stiftete ein von Rüstlerhand hergestelltes hölzernes Modell des Siegels der Gemeinde Griesheim, das mit Nägeln beschlagen, ein bleibendes Andenken an die schwere Kriegszeit und die Opferbereitschaft der Bürgerschaft sein soll. Der Ertrag der Nagelung ist für die Kriegsfürsorge des dortigen Vaterländischen Frauenvereins bestimmt. Die feierliche Uebergabe des Siegels findet am Sonntag den 5. Dezember statt. — (Wäre es nicht möglich, auch hier in Schwabheim ein bleibendes Andenken an die schwere Kriegszeit zu schaffen. Die Red.)

Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbfelle. Mit dem 1. Dezember 1915 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die für alle der Beschlagnahme unterliegenden Großviehhäute und Kalbfelle Höchstpreise festlegt. Die Bekanntmachung bestimmt nur Höchstpreis, den die Verteilungsstelle des beschlaggenommenen Gefalles, die Kriegsleder-Altiengeellschaft, an ihre Lieferanten zahlen darf. Im übrigen wird es dem Verkehr überlassen, bei den erlaubten Veräußerungsgeschäften über Häute und Felle entsprechend niedrigere Preise zur Anwendung zu bringen, sodaß eine Lieferung an die Kriegsleder-Altiengeellschaft noch möglich bleibt. Der Höchstpreis für die einzelnen Häute und Felle ist je nach Herkunft, Gewichtsklasse, Gattung, Schächtung und Beschaffenheit verschieden. Er besteht aus dem für die einzelnen Klassen der Häute und Felle bestimmten Grundpreis, von dem festgesetzte Abzüge zu machen sind, je nachdem das Gefälle Fehler hat oder in einer besonderen Weise geschlachtet ist. Die Bekanntmachung, die die Preise und eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, kann bei den Polizeiverwaltungen eingesehen werden.

Die Kriegskredite der Gemeinden und die Nassauische Landesbank. Bald nach Beginn des Krieges hatte die Nassauische Landesbank die Aufnahme übernommen, den Kreisen und Gemeinden des Bezirks die Aufnahme von Kriegskrediten nach Möglichkeit zu erleichtern. Sie hat Einrichtungen getroffen, die es ihr ermöglichen, allen solchen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Darlehenszuweisung erfolgt in Form der laufenden Rechnung zu einem Zinssatz, der sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Dieser Zinssatz hat sich durchschnittlich erheblich unter demjenigen der Darlehensklassen (5 1/2 %) gehalten. Auffallenderweise machen noch zahlreiche Gemeinden von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, obwohl die Landesbank stets in der Lage ist, ausreichende Mittel grade für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: Best. Jahramt für Johann Heinrich 9. u. dessen Ehefr. Anna Maria geb. Heuser, dann best. Jahramt für Leonhard Johann und Helene Sophie Schaub.

Donnerstag: Best. Jahramt für Leopold Merkel und dessen Ehefr. Margareta geb. Mitter, dann best. Jahramt für Ludwig Friedrich Heuser u. dessen Angehörige. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 7 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann best. Amt 8. u. 9. des göttl. Herzens Jesu in beider Meilung, im St. Josephshaus: Best. Amt 8. u. 9. des göttl. Herzens Jesu für Peter Anton Heinrich u. dessen Ehefr. Luise geb. Vater. — Nach beiden Aemtern Auslegung des Allerheiligsten, Eitaner und Segen.

Samstag: Fest der hl. Jungfrau Barbara. Best. Jahramt für Mathias Saffran, dann best. Jahramt für Katharina Heinrich geb. Behn. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag abends 8 Uhr: Vitanacht zur Erlebung des Sieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 5. Dezember: Gemeinschaftl. hl. Kommunion für den kath. Jünglingsverein und sämtliche Jünglinge.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Freitag, den 30. November, abends halb 9 Uhr: Arbeitsstunde der Frauenhilfe.

Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr: Kriegsbefestigung.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

Turnverein. Jeden Mittwoch abend Turnstunde.

Aufbauklub Germania. Jeden Donnerstag abend 9 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 30. November.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsstärke blieb auf Artillerie, Wurfminen- und Minenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Ein deutsches Klugzeug Geschwader griff die Bahnanlage von Liachowitschi (südl. Baronowitschi) an.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Rudnik (südwestlich von Mitrovica) wurden feindliche Kräfte von Teilen der Armee des Generals von Koevek gerückgeworfen. Hier und westlich der Sitnica von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz wurden zusammen etwa eintausend Gefangene gemacht.

Bulgarische Kräfte haben am 28. November Brjz. II genommen. Sie brachten über dreitausend Gefangene und acht Geschütze ein.

Oberste Heeresleitung.

: Rabatt- : Auszahlung!

Meiner geehrten Kundschaft
zur gefl. Nachricht, daß ich

Freitag, den 3. Dezember 1915
nachm. von 1 1/2—6 Uhr, den

Rabatt von 10%

:: in meinem Geschäft ::

Schwanheim am Main
Hauptstraße 11 auszahle.

Die verehrliche Kundschaft wird höflich
gebeten, die Prozente an obengenanntem
Tage zu erheben, da dieselben
sonst erst in der ersten Januarwoche
zur Auszahlung gelangen. ::

Bitte Kleingeld!

Da Nickel und Kupfer sehr knapp ist bitte ich die verehrte Kundschaft bei der Auszahlung sich mit Kleingeld versehen zu wollen, um eventuell herausgeben zu können.

Hochachtungsvoll

: J. Latscha :

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahstr. 2 823 830

Schöne Schlafstelle zu vermieten.
Waldstraße 33. 830

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und
Gewerbe, sowie für den Pri-
vatgebrauch liefert schnell,
:: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Verloren

am Freitag Abend in der Waldbahn eine
Brieftasche mit Inhalt. Abzugeben
in der Expedition. 855

Landwirtschaftlicher Konsumverein

Schwanheim am Main.

Alle rückständigen Gelder
müssen bis zum 15. Dezember 1915 bei
dem Kassierer **Joseph Heurich**,
Verhäusergasse 2, entrichtet sein, sonst
das Mahnverfahren gegen die Säumigen
eingeleitet wird.

Der Vorstand.

Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft
Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-
Brust-Bonbons Paket 10 und 20 Pfg
Vielfach anerkannt. Begutachtet von
Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in
511 Schwanheim bei **J. A. Peter**.

Schöne möbl. heizb. Schlafstelle
zu vermieten. Karlstraße No. 7. 840

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 788

2 3 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Taunusstr. 39. 857

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Waldstraße 26. 835

Hausschuhe, Halbschuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den ver-
schiedensten Preislagen bietet Ihnen die Gewähr,
dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.

≡ Königsteinerstr. 4. ≡

Schöne 2 Zimmerwohnung so-
fort zu vermieten. Hauptstraße 43
(Georg Rittel). 836

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
per 1. Dezember zu vermieten.
Taunusstraße 4. 836

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgereift steht das eine Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opferrate für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verlasst Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schnell ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Botschaft bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplitz,
Vorsitzende.

Dr. Kühne,
Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.